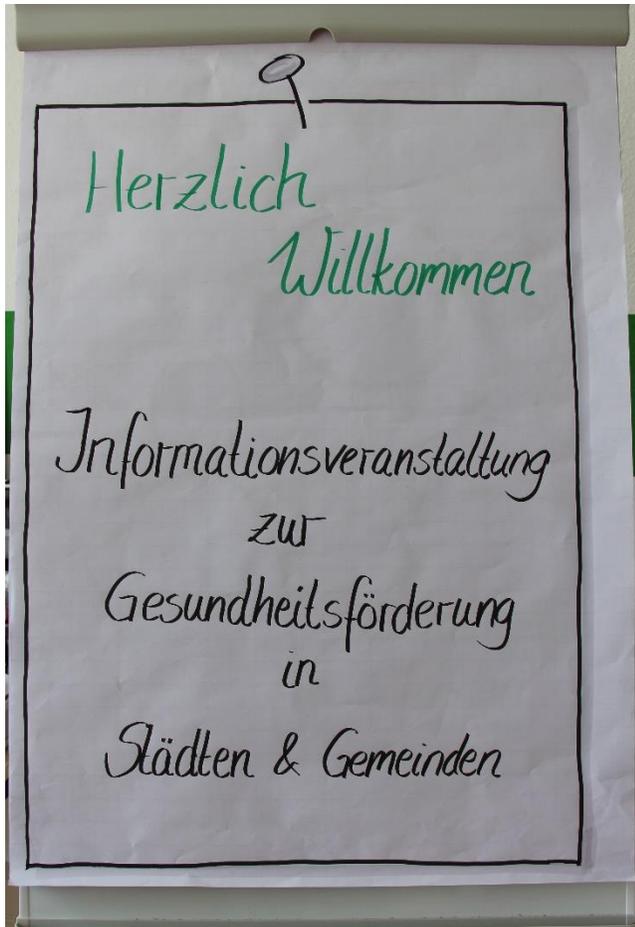




Informationsveranstaltungen zur Gesundheitsförderung in Städten und Gemeinden

Dokumentation der Veranstaltungen

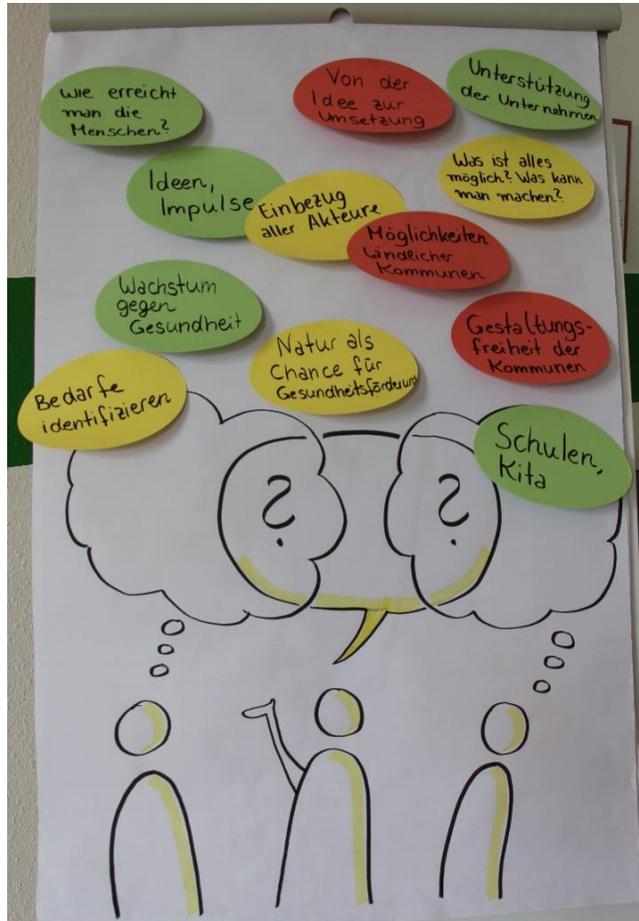




- Was:** Informationsveranstaltungen zur Gesundheitsförderung in Städten und Gemeinden
- Veranstalter:** Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Mecklenburg-Vorpommern e. V. (LVG) und der Städte- und Gemeindetag Mecklenburg-Vorpommern e. V.
- Zielgruppe:** Bürgermeister und lokale Entscheidungsträger der Städte und Gemeinden Mecklenburg-Vorpommerns
- Ziel:** Möglichkeiten aufzeigen, eine gesunde und attraktive Gemeinde oder Stadt zu schaffen
- Wann:** 12. und 15. Juni 2018
- Wo:** Grevesmühlen und Sanitz



Vorstellungen, Ideen, Fragen, ...

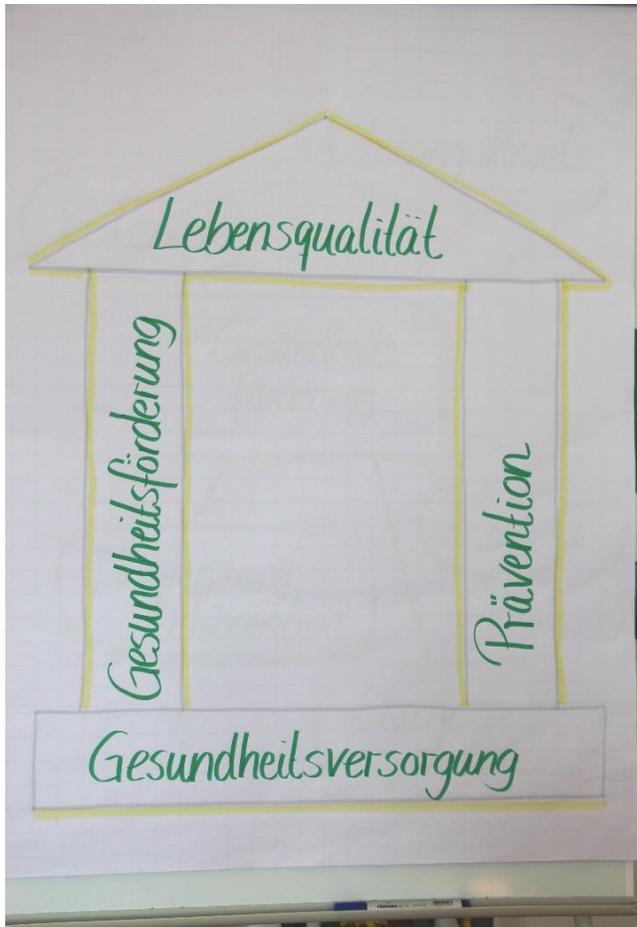


Zu Beginn bekamen die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, ihre Erwartungen an die Veranstaltung und ihre bisherigen Vorstellungen, Ideen, Bedenken und Fragen hinsichtlich der Gesundheitsförderung zu äußern:

- Wie können die Menschen erreicht werden?
- Welche Möglichkeiten haben gerade die ländlichen Gemeinden?
- Von der Idee zur Umsetzung – wie gelingt der Weg?
- Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es?
- ...



Säulen der Lebensqualität



Die Gesundheitsversorgung, die Gesundheitsförderung und die Prävention bilden zusammen die Grundlagen der **Lebensqualität**.

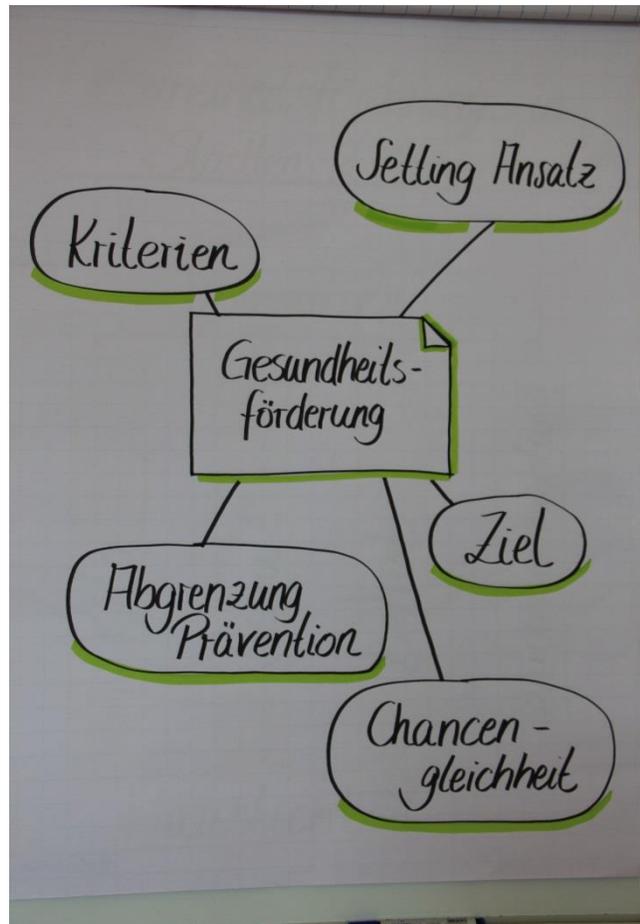
Die Basis bildet die **Gesundheitsversorgung**. Sie tritt dann in Erscheinung, wenn die Gesundheit in Gefahr ist oder eine Krankheit bereits vorliegt. Sie bildet eine Pflichtaufgabe, die zu großen Teilen durch den Landkreis beziehungsweise die Gesundheitsämter übernommen wird.

Prävention ist häufig neben den Gesundheitsämtern auch bei den Krankenkassen angesiedelt.

Die **Gesundheitsförderung** macht in diesem Konzept bislang nur einen kleinen Teil aus. Für eine höhere Lebensqualität ist ein Ausbau dieser Säule von Bedeutung.



Begriffe der Gesundheitsförderung



Die Gesundheitsförderung grenzt sich von der Prävention ab:

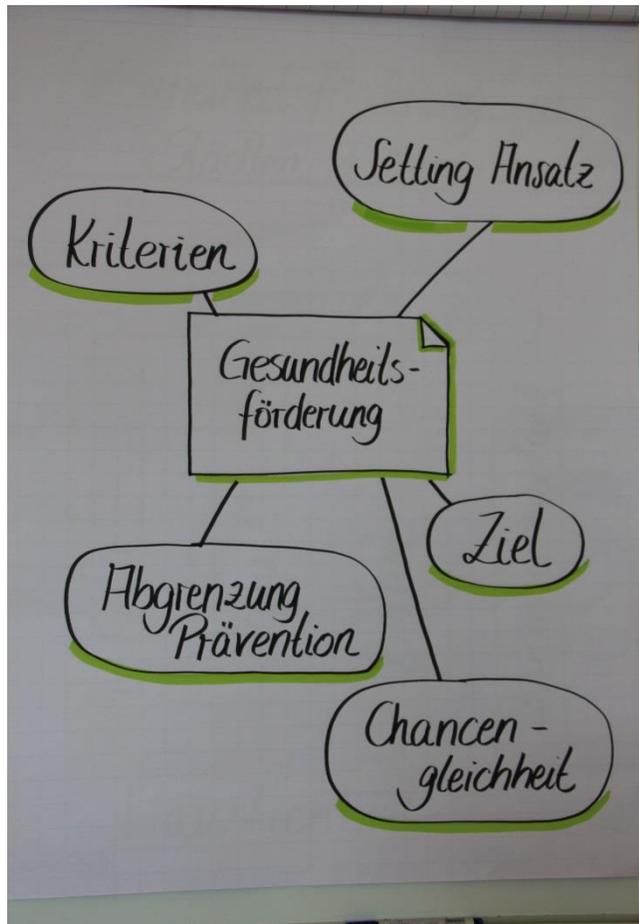
Präventive Maßnahmen setzen zu dem Zeitpunkt an, zu dem eine Erkrankung oder die Verschlimmerung einer bestehenden Erkrankung vermieden werden soll.

Die **Gesundheitsförderung** setzt bereits vorher an. Hierbei handelt es sich um Maßnahmen, die individuelle und strukturelle Bedingungen für ein gesundes Leben schaffen.

Ziel der Gesundheitsförderung ist somit die Ermöglichung eines gesunden Lebensstils und damit die Erhöhung der Lebensqualität.



Begriffe der Gesundheitsförderung



Die **Good-Practice Kriterien** liefern Anhaltspunkte zur Beurteilung gesundheitsförderlicher Maßnahmen (<https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice-kriterien/>). Es handelt sich um zwölf Kriterien, worunter auch der **Setting-Ansatz** fällt. Der Setting Ansatz, also der Ansatz bei der Lebenswelt der Zielgruppe, hat die Ottawa-Charta der World Health Organization (WHO) von 1986 zur Grundlage. In dieser heißt es, dass die Gesundheit in der alltäglichen Umwelt der Menschen entsteht. Der Setting-Ansatz schließt auch die **Chancengleichheit** ein, denn es geht darum, Maßnahmen umzusetzen, zu denen alle Zugang haben und die möglichst niedrigschwellig konzipiert sind.



Gesundheitsförderung in Städten und Gemeinden



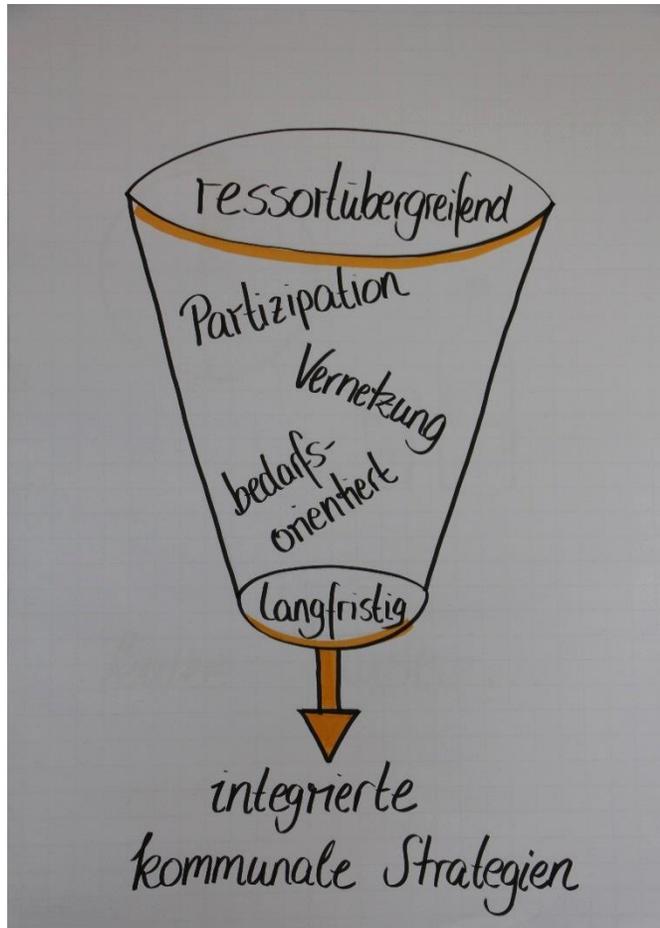
Warum das Setting Stadt/ Gemeinde?

In diesem Setting können **alle Zielgruppen erreicht** werden, denn es umfasst die kleineren, institutionellen Setting wie Kitas, Schulen, Betriebe oder Senioreneinrichtungen. Die Zugangsmöglichkeiten sind im Setting Kommune weitaus höher als auf der sehr individuellen Ebene der Häuslichkeit.

Angebote können hier **gebündelt** werden und **generationsübergreifend** stattfinden. Dieses Setting hat ein großes Potential, denn **lokale Netzwerke** können hier angesiedelt werden und die direkte **Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger** ist möglich.



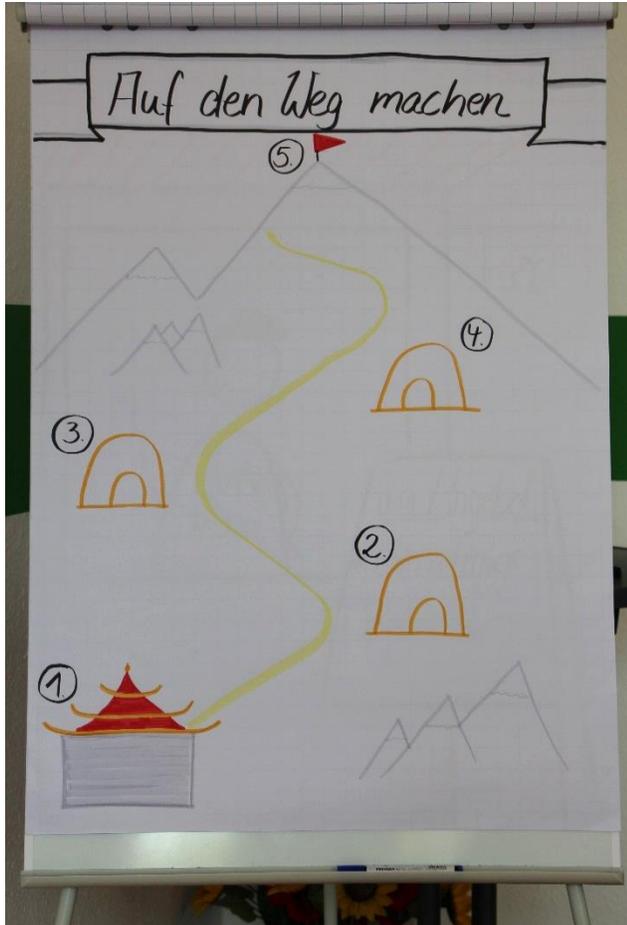
Integrierte kommunale Gesundheitsstrategien



Die Berücksichtigung der verschiedenen Aspekte der Gesundheitsförderung können zusammen eine erfolgreiche **integrierte kommunale Gesundheitsstrategie** bilden. Aspekte, die hierbei berücksichtigt werden sollten, sind unter anderem die **ressortübergreifende** und **bedarfs- und bedürfnisorientierte** Arbeit, die **Partizipation** aller Beteiligten und die **Vernetzung** vieler Akteure. Integrierte kommunale Strategie sollten vor allem bei den **Strukturen** ansetzen und diese gesundheitsförderlich gestalten. Durch diese Strategien kann und soll der Ungleichheit auf Gesundheitschancen entgegengewirkt werden.



Auf den Weg machen

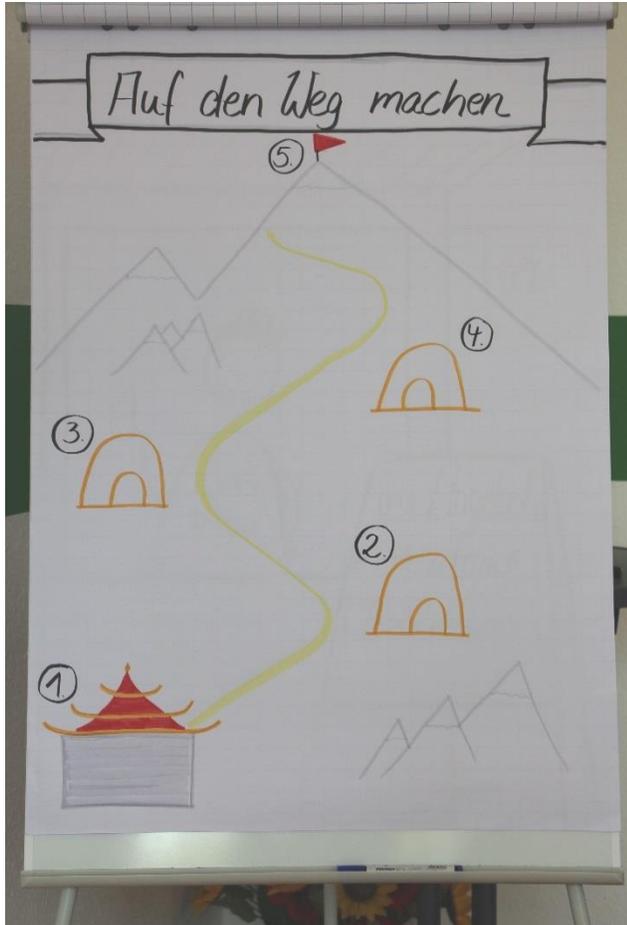


Der Prozess des Aufbaus einer integrierte kommunalen Gesundheitsstrategie kann mit dem Reisen beziehungsweise dem Bergsteigen verglichen werden. Auf dem Weg zum Gipfel gibt es immer wieder Camps, die als Unterstützungs- und Orientierungspunkte dienen:

- 1) In der Basisstation wird, zum Beispiel mit Hilfe von Gesundheits- und Sozialdaten, der **Bedarf identifiziert** und das **Ziel/** der Gipfel **festgelegt**. Die Koordination der Planung übernimmt der Reiseleiter.
- 2) Im ersten Camp trifft sich die „**Reisegesellschaft**“, also diejenigen, die sich an dem Aufbau einer gesundheitsfördernden Gemeinde/ Stadt beteiligten wollen. Zu diesem Zeitpunkt können **Netzwerke** gebildet beziehungsweise geprüft werden, welche bereits vorhandenen Netzwerke für das Erreichen des Gipfels genutzt werden können.



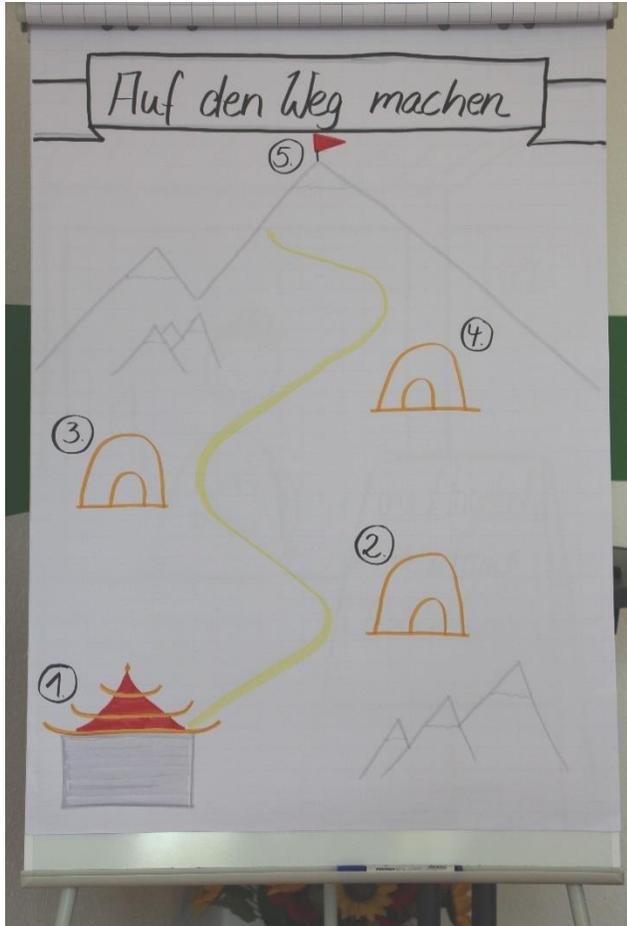
Auf den Weg machen



- 3) In zweiten Camp wird der **Weg** genauer **festgelegt**, auf dem der Gipfel erreicht werden soll. Viele Wege führen nach oben, aber der für die Gemeinde/ Stadt geeignetste Weg muss herausgefunden werden. Dies beinhaltet die Planung von Maßnahmen und Ressourcen.
- 4) Im dritten Camp wird der Aufstieg gewagt und es werden die geplanten **Maßnahmen umgesetzt**.
- 5) Am Gipfel angekommen werden die umgesetzten Maßnahmen **reflektiert**: Was lief gut, was ist verbesserungsfähig? War der eingeschlagene Weg der richtige?
Erfolge werden gefeiert, gleichzeitig kann dies ein Ausgangspunkt für weitere Aktivitäten sein.



Auf den Weg machen



Wichtig ist, dass einem bewusst ist, dass auch ein Schritt zurückgemacht werden darf. Wer mitten auf dem Weg zum Gipfel merkt, etwas vergessen zu haben oder der eingeschlagene Weg doch nicht der geeignete Weg für die Stadt/ Gemeinde ist, kann immer noch ein anderer Weg eingeschlagen werden oder zum vorherigen Camp zurückgegangen werden.

Es geht darum, ein Camp nach dem nächsten zu erreichen, bei Bedarf einen anderen Weg einzuschlagen, aber den Gipfel immer im Blick zu behalten. Gesundheitsförderung braucht seine Zeit. Wichtig ist, die Geduld und den Mut nicht zu verlieren und auch nach Misserfolgen nicht aufzugeben.



Hilfe für unterwegs



Die **LVG** kann für die Städte und Gemeinden Streckenposten darstellen, an denen sie verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten beim Erreichen des nächsten Camps oder des Gipfels anbieten:

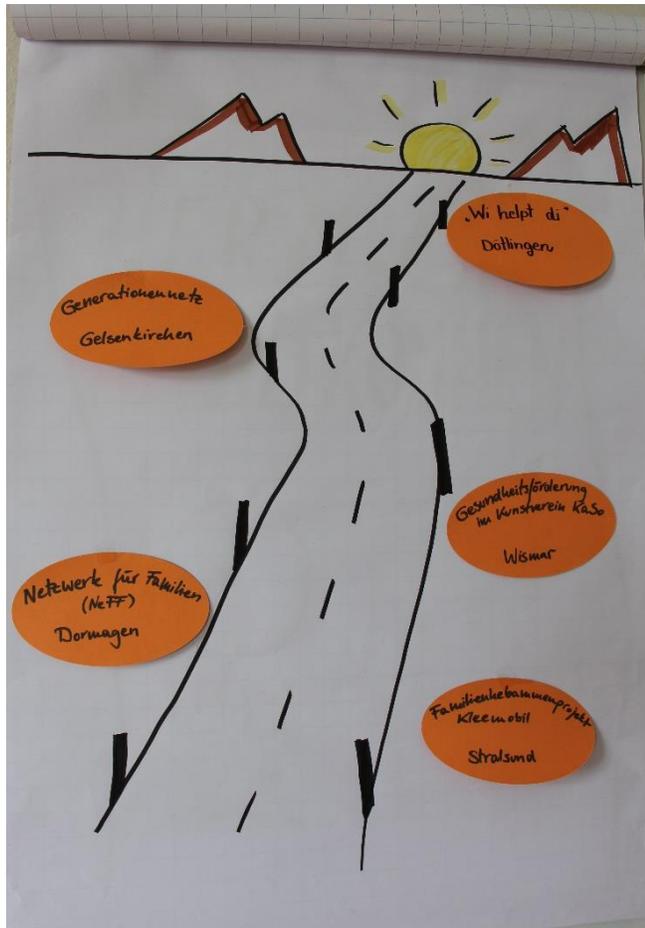
Sie kann die Städte und Gemeinden bei ihrem Prozess **beraten** und **begleiten**. Wichtig ist aber, dass vor Ort ein fester Ansprechpartner festlegt wird, mit dem die LVG zusammenarbeiten kann.

Es gibt viele Unterstützungsmöglichkeiten – nicht nur durch die LVG –, aber es ist auch Eigeninitiative gefragt.

Informationen zu den Angeboten der LVG finden Sie unter http://www.gesundheitsfoerderung-mv.de/18_05_22-angebote-der-lvg-2018-staedte-und-gemeinden/



Praxisbeispiele



Familienhebammenprojekt Kleemobil, Stralsund (2007 – 2009)

Zielgruppe: Schwangere und Familien in schwierigen Lebenslagen

Ziel: Stärkung der Ressourcen der Schwangeren und Eltern

Angebote: Betreuungs- und Beratungsangebote

Erfolg: 49 Familien konnten mit dem Projekt erreicht werden

<https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/familienhebammen-projekt-kleemobil/>

Netzwerk für Familien (NeFF), Dormagen (2006 - dato)

Zielgruppe: Schwangere und Alleinerziehende in schwieriger sozialer Lage

Ziel: Entwicklung gesundheitsfördernder Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche

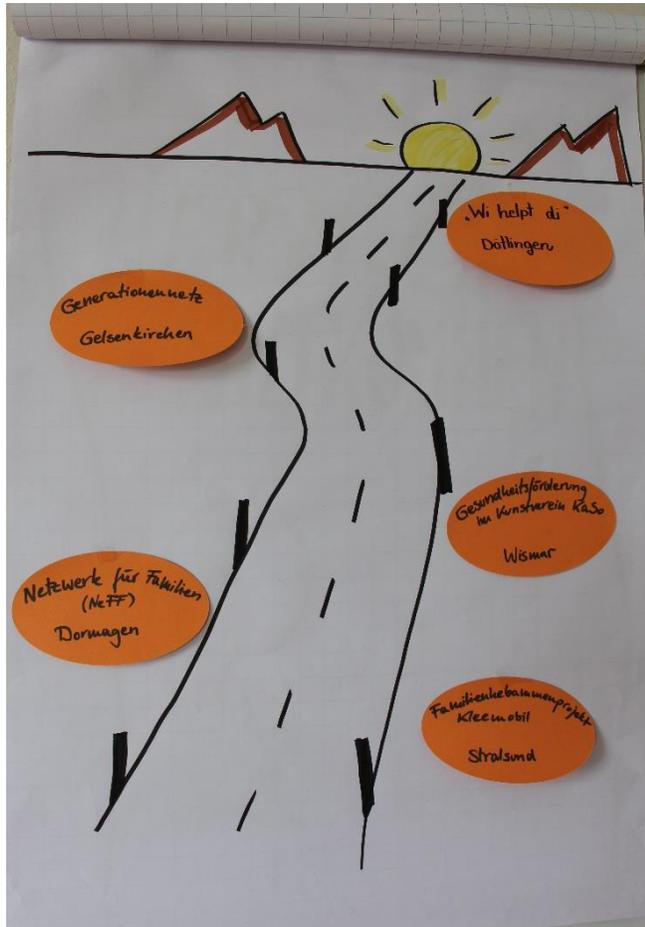
Angebote: Familienpass der Stadt Dormagen, Babybegrüßungspaket und weitere Angebote

Erfolge: Rückgang der Inobhutnahmen durch das Jugendamt von unter sechsjährigen Kindern; fast stabil bleibende Kosten in der Erziehungshilfe; fast alle Kinder besuchen eine Kindertageseinrichtung

<https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/netzwerk-fuer-familien-neff-dormagen/>



Praxisbeispiele



Gesundheitsförderung im Kunstverein KaSo Wismar e. V. (2004 - dato)

Zielgruppe: überwiegend Erwerbslose

Ziel: Psychosoziale Ressourcenstärkung; Stärkung der körperlichen, seelischen und sozialen Gesundheit; Integration der Erwerbslosen in die kommunale Lebenswelt

Angebote: Gesundheitsprogramm „Aktivierung der Alltagskompetenz“; „Kreatives Arbeiten mit erwerbsfähigen Hilfebedürftigen mit erhöhtem Handlungsbedarf“; Sportkurs; Ernährungsberatung

Erfolge: jährliche Unterstützung von etwa 240 Langzeitarbeitslosen; Vermittlung von 29 Teilnehmenden in eine Erwerbstätigkeit oder eine weiterführende Maßnahme

<https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/kaso-wismar/>



Praxisbeispiele



Generationsnetz Gelsenkirchen e. V. (2009 - dato)

Zielgruppe: generationsübergreifend, aber hauptsächlich Senioren

Ziel: Förderung der Lebensqualität und Selbstständigkeit älterer Menschen

Angebote: Gründung von Infocentern zur Bündelung von Beratungs- und Hilfeangebote; von Langzeitarbeitslosen geleitete Spaziergangsgruppen

<https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/generationennetz-gelsenkirchen-e-v/>

„Wi helpt di“ – Wir für unsere Zukunft in Dötlingen (2013 - dato)

Zielgruppe: generationsübergreifend, aber vor allem an ältere Menschen gerichtet

Ziel: Förderung von Bewegung, Mobilität und Selbstständigkeit Älterer

Angebote: Nachbarschaftshilfe; Dötlinger Bank – nimm mich mit (Mitfahrgelegenheit); Mehrgenerationenspielplatz

<https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/praxisdatenbank/wi-helpt-di-wir-fuer-unsere-zukunft-in-doetlingen/>



Das Richtige finden ...



In der Gesundheitsförderung gibt es **kein Patentrezept**. Es sind **viele Wege möglich**, seine Stadt oder Gemeinde gesundheitsförderlich zu gestalten. Jede Stadt/ Gemeinde muss für sich das Richtige finden - **individuell** abgestimmt auf die örtlichen Bedürfnisse und den Bedarf!



Fazit

